

**Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 26. Februar 2016  
(Sonntag Estomihi: „Sei mir ein starker Fels“)  
über 1.Kor. 13: Das Hohelied der Liebe  
von Pfarrer Ulrich Laepple, Berlin**

Liebe Gemeinde,

es war der 29. Juli 1981, der Tag, an dem sich Prinz Charles und Lady Diana in der St. Pauls Kathedrale in London das Ja-Wort gaben. Die Fernsehübertragung des Ereignisses erreichte mit 750 Millionen Zuschauern Rekordeinschaltquoten. Auch ich saß vor dem Fernseher – und war bewegt davon, dass bei der Lesung der Heiligen Schrift unser heutiger Predigttext feierlich vorgelesen wurde und in die Wohnzimmer der Welt gegangen ist. Zählt man die Radiohörer dazu, waren es eine Milliarde Menschen. Das Hohelied der Liebe, rezitiert unter dem gewaltigen Gewölbe dieser Kathedrale und vor den sichtlich gerührten Gesichtern der 3500 Anwesenden:

*Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht,  
die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf,  
sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre,  
sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu,  
sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit;  
sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alle – und dann: Nun aber bleiben Glaube,  
Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.*

Ein wenig Stolz des jungen Pastors schwang mit, als ich mir vorstellte, dass nun dieser wunderbare Text der Bibel, des Neuen Testaments, auf der ganzen – auch nichtchristlichen – Welt hörbar wird und ein so kostbares Stück des christlichen Glaubens vorstellt. Und doch meldete sich bei mir eine nicht zu verdrängende Frage: Ob diese Worte an diesem Ort nicht doch vielleicht ein Missverständnis sind – so herausgelöst aus dem Zusammenhang und eingeordnet in eine Märchenhochzeit. Bei Hochzeiten hört man ja gerne große Worte von der Liebe, auch wenn sie klingen wie ein Traum. Man versteht sie als hohe Moral, von der man insgeheim aber denkt und weiß: Das gibt es in der Wirklichkeit gar nicht. Eine solche Liebe ist eine Illusion. Nicht nur diesem Paar ist es denn auch geschehen, dass sie aus dieser Illusion aufgewacht sind und der Traum zerplatzt ist, sondern viele haben das erlebt. Beim Zerbröckeln des Traums jener Prinzenhochzeit war dann, wie wir wissen, wieder die ganze Weltöffentlichkeit Zeuge.

Die Erfahrungen mit der Zerbrechlichkeit des Wortes Liebe, mit den Täuschungen und Selbsttäuschungen, wenn von Liebe die Rede ist - diese Erfahrungen müssen auch für einen Prediger und für uns alle in der Kirche eine Warnung sein: dass wir nicht billig über Liebe sprechen, dass wir unseren Predigttext nicht einem schönen Traum oder einer Illusion überlassen. Wenn es um Liebe geht, um christliche Liebe, habe ich immer eine Bemerkung von Karl Marx im Ohr. Auf die Kirche gemünzt sagte er einmal abfällig: „Die mit ihrem Geschwätz von der Liebe.“

Wir wollen nicht von der Liebe schwätzen. Darum möchte ich Sie mitnehmen in eine interessante Beobachtung: Der Apostel sagt hier, in unserem Predigttext, nirgends: „Habt Liebe, liebt den anderen, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ – was wir ja von anderen Bibelstellen kennen. Hier wird nicht zur Liebe aufgefordert: „du sollst, ihr musst, tut das“. Hier wird Liebe

beschrieben, fast wie eine Person: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist freundlich, die Liebe bläht sich nicht auf...“

Mir hat ein Religionslehrer in der Schule die Augen für diesen Text geöffnet, obwohl wir damals im Religionsunterricht im besten Falle nur mit einem halben Ohr hingehört haben. Und doch bleibt es mir unvergesslich. Er sagte: Wir sollen, wenn wir diese Sätze des Apostels von der Liebe lesen oder hören, für „Liebe“ immer den Namen „Jesus“ einsetzen. Also: „Jesus ist langmütig und freundlich, Jesus eifert nicht, Jesus treibt nicht Mutwillen. Jesus sucht nicht das Seine und rechnet das Böse nicht zu. Jesus erträgt alles, erduldet alles, hofft alles.“

Wenn wir das so dürfen – und ich glaube, mein Religionslehrer hatte gute Gründe dafür –, dann hätte der Apostel Paulus nicht irgendein schönes Gedicht über die Liebe geschrieben, sondern er hätte die Person und den Weg Jesu angeschaut. Er hätte uns dann diesen ganzen Weg als einen Weg der Liebe vor Augen gemalt. Dann wäre zunächst einmal gar nicht von *unserer* Liebe und Liebestätigkeit die Rede, sondern von Jesu Liebe und seiner Liebestätigkeit. Und diese Liebe jedenfalls wäre dann kein Traum gewesen, sondern Wirklichkeit.

Machen wir einmal die Probe und schauen in die Evangelien, ob das geht, dass wir den Namen Jesus dort einsetzen, wo Paulus „Liebe“ sagt.

- „Die Liebe rechnet das Böse nicht nach, nicht vor und nicht auf.“ Ja, genau das finden wir bei Jesus. Er stellt sich vor die Ehebrecherin und gegen die, die sie steinigen wollen; oder im Gleichnis vom Verlorenen Sohn, das Jesus erzählt: Der Vater rechnet dem Sohn nichts vor, rechnet mit ihm nicht ab. Und selbst gegenüber denen, die ihn ans Kreuz bringen, tut es Jesus nicht: „Vater, behalte ihnen diese Sünde nicht!“

- „Die Liebe freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sondern an der Wahrheit“, schreibt Paulus. Auch das finden wir in den Evangelien: Jesus kann deutlich werden, sehr deutlich. Er deckt Heuchelei und Frömmelei auf. Denn echte Liebe vertuscht nicht. Echte Liebe muss fähig sein zum Zorn über Lüge und über Ungerechtigkeit. Nur solche Liebe kann sich an der Wahrheit freuen. Denn wenn Liebe nicht auch streng sein kann, wird sie sentimental und falsch.

- Oder nehmen wir den Satz „Die Liebe ist langmütig und freundlich.“ Auch der wird von Jesus mit Leben gefüllt: Jesus hat einen langen Atem mit den Menschen. Was für einen langen Atem muss er mit Judas gehabt haben, der mit ihm auf dem Weg war und dann ihn schließlich verraten hat. Aber auch mit Petrus, der ihn verleugnete. Hat er dann nicht auch einen langen Atem mit mir und dir? Ich bin vielleicht von ihm weggerannt, habe den Faden des Glaubens, den ich früher einmal in der Hand hatte, verloren, vergessen, vielleicht verworfen. Ich weiß gar nicht, wie es gekommen ist, dass mir der Glaube abhanden gekommen ist. Aber ich darf zurückkommen wie der Verlorene Sohn im Gleichnis, der ja nie ganz verloren war, solange der Vater auf ihn gewartet hat, und darf diesen Faden wieder aufgreifen.

- Und dann: „Die Liebe sucht nicht das Ihre.“ Auch daraus höre ich Jesus: „Ich bin gekommen, zu suchen was verloren ist.“ Bei den Verirrten, Verwundeten, Verlorenen finden wir ihn, wenn wir die Evangelien lesen. Das meinen die Evangelien, wenn sie von „Sündern und Zöllnern“ schreiben.

- „Die Liebe hofft alles.“ Wenn wir das Vater Unser beten - in jedem Gottesdienst tun wir es - dann hält dieses Gebet die Hoffnung wach für unsere ganze gequälte Welt in den Worten: „Dein Reich komme.“ Für die anderen hoffen, nicht nur für sich - auch das gehört zur Liebe.

- Und schließlich die letzte Zeile: „Die Liebe erträgt alles.“ Ab nächsten Mittwoch, wenn die Passionszeit anfängt, begleiten uns wieder die biblischen Passionstexte. Wir sehen Jesus den Passionsweg gehen. Dieser Weg stellt uns die Tragkraft der Liebe vor Augen, eine Liebe, die bis zum

Ende geht, und die bezahlt, was die anderen schulden: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde wegträgt.“

Obwohl also der Apostel Paulus in unserem Text den Namen „Jesus“ gar nicht nennt, meint er doch in jeder Zeile ihn, wenn er „Liebe“ sagt. Und wir merken: Jetzt ist dieses oft so hohle, leere, geschundene Wort kein Allerweltswort mehr, sondern gefüllt von einem konkreten Namen. Jetzt hat es Klarheit und Wirklichkeit bekommen, jetzt wird unser Text eine Botschaft. Diese Botschaft heißt: Dein Leben ist umfassen und getragen von einer unverdienten und beharrlichen und unaufgekündigten Liebe.

Sie hat das Zeug, unser Leben zu verwandeln. Das ist ihr Ziel. Sie hat die Kraft, ungute Lebensrichtungen zu ändern. Sie hat die Kraft für eine Korrektur von ungunstigen Haltungen. Es kann, es wird geschehen, was wir selber gar nicht machen können, was aber Gott machen kann: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch,“ – so heißt die Jahreslosung für 2017. Das ist ja nicht nur ein Satz, das ist ein Versprechen! Dieser neue Geist arbeitet an uns.

II. Wenn Liebe eine Kraft ist, eine verwandelnde Kraft, dann werden andere Menschen etwas davon merken. Das fängt im engsten Bereich an, z.B. in der Partnerschaft: Verliebtsein ist wunderbar, und hoffentlich kennen das auch altgediente Ehepaare noch und immer wieder. Aber sie wissen auch: das Verliebtsein erweist sich ohne die Tragkraft der Liebe bald als Illusion. Erotik und Sexualität: wunderbar! Aber wenn beide nicht umfassen, gehalten sind von der Tragkraft einer „größeren Liebe“, gehen sie kaputt. Wenn Gottes Liebe sich hineinmischt in unsere menschliche Liebe, gewinnt sie an Echtheit, Tiefe, Ehrlichkeit und Substanz. Denn Liebende leben von der Vergebung. Liebende leben vom Geben, nicht nur vom Nehmen. Und Liebe gibt es nicht ohne die Bereitschaft, zurückzustehen.

III. Unser Text ist auch eine Lehre für den Weg der Kirche als ganze. Goethe hat zwar gesagt, die Geschichte der Kirche sei „eine Mischung aus Irrtum und Gewalt“. Wir müssen ihm im Blick auf Vieles, was geschehen ist, leider Recht geben. Aber nicht nur. Der neue Geist, das neue Herz, hat sich in der Kirche, die nach Jesus Christus genannt ist, immer wieder durchgesetzt, auch gegen die Kirche, sodass wir heute nicht ohne Orientierung, nicht ohne Beispiele bleiben müssen, wenn wir begreifen wollen, was Liebe ist.

Ich habe einen Text mitgebracht, der sehr alt ist. Er stammt aus dem 5. Jahrhundert und lässt uns hineinblicken in das Leben der damaligen Kirche in Syrien. Er kommt daher als eine Arbeitsbeschreibung eines Diakons. Aber wir werden überrascht sein, wie grundsätzlich er ist, wie aktuell – und auch beispielhaft für unseren Predigttext.

*„Wie es recht und passend ist, geht der Priester zusammen mit dem Diakon in die Häuser der Kranken und besucht sie. Er überlegt, was er ihnen Passendes und Nützlichendes sagen kann, besonders den Gläubigen.“*

*Der Diakon ... ist der Ratgeber des ganzen Klerus und so etwas wie das Sinnbild der Kirche. Er pflegt die Kranken, kümmert sich um die Fremden, ist der Helfer der Witwen. Väterlich nimmt er sich der Waisen an, und er geht in den Häusern der Armen aus und ein, um festzustellen, ob es niemand gibt, der in Angst, Krankheit oder Not geraten ist. Er geht zu den Katechumenen in ihre Wohnungen, um den Zögernden Mut zu machen und die Unwissenden zu unterrichten. Er bekleidet und schmückt die verstorbenen Männer, er begräbt die Fremden, er nimmt sich derer*

*an, die ihre Heimat verlassen haben oder aus ihr vertrieben wurden. Er macht der Gemeinde die Namen derer bekannt, die der Hilfe bedürfen.*

*Wenn der Diakon in einer Stadt tätig ist, die am Meer liegt, soll er sorgsam das Ufer absuchen, ob er nicht Schiffbrüchige findet. In der Unterkunft der Fremden soll er sich erkundigen, ob es dort nicht Kranke, Arme oder Verstorbene gibt und er wird es der Gemeinde mitteilen, dass sie für jeden tut, was nötig ist...Der Diakon wird in allem wie das Auge der Kirche sein.“*

Da ist er, der neue Geist der Liebe, die Spur, die von Jesus ausgeht. Diese Spur zieht sich weiter durch die Jahrhunderte hindurch und erreicht im 19. Jhd. Johann Hinrich Wichern, den Begründer der neueren Diakonie. Von ihm stammt der einprägsame Satz: „Die Liebe hat das scharfe Auge.“ Sie guckt genau hin. Sie ist nicht nur eine ungefähre Haltung. Sie sucht das Konkrete. Sie fragt, was braucht der andere wirklich? Wichern gründete das Rauhe Haus, ein in Familiengruppen geführtes Heim für verarmte Kinder, das weltweit Hunderte von Nachahmern gefunden hat.

Eines dieser Beispiele ist der Erziehungsverein Neukirchen, eine diakonische Einrichtung im Rheinland. Ich besuchte sie vor einiger Zeit. Im dortigen Haus Elim leben Mädchen, deren Leben, deren Seele durch Missbrauch schwer beschädigt worden ist; auch Kindermütter leben dort, Mädchen mit 13 oder 14 Jahren, die schon Mutter sind. Das Haus hat das Motto: „Keiner darf verloren gehen.“

Das Lieblingslied, das diese am Innersten verletzten Mädchen so gerne singen, heißt so: „Vergiss es nie: Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu. Du bist du, das ist der Clou, der Clou, ja du bist du.“ Sie singen diesen Text sich und einander zu, auf dem Weg zu einer Heilung, die – hoffentlich – zu einem guten erwachsenen Leben führen kann.

„Glaube, Hoffnung und Liebe – diese drei“, das ist der Dreiklang, der diese Mädchen begleitet. „Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei“ - alle drei zusammen - „aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Ein neues Herz ist versprochen. Es kann und wird wachsen im Anschluss an diesen Jesus Christus, der mit uns geht, der uns Liebe lehrt und dessen Liebe uns trägt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.

### **Gebet** (Franz von Assisi zugeschrieben)

*Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,  
dass ich liebe, wo man hasst; dass ich verzeihe, wo man beleidigt;  
dass ich verbinde, wo Streit ist; dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;  
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht; dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;  
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert; dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.*

*Herr, lass mich trachten, nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;  
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;  
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.*

*Denn wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen; und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. AMEN.*